

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda



Neukirch und Umgegend

Der Sächsische Erzähler, Verleger: Bischofswerda Co., ist das zur Veröffentlichung in Bischofswerda und Neukirch (Sachsen) befristete bestimmtes Blatt und enthält

der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Bautzen und der Bürgermeister der amtslichen Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden

№. 287

So nabend/Sonntag, 10./11. Oktober 1942

97. Jahrgang

Der Durchbruch südostwärts des Imnensees

Kampf zwischen Sämpfen und im Dickicht der Wälder — Verbissener Widerstand der Sowjets wurde gebrochen — Kühne Einzelaktionen der stürmenden Infanterie — Wirksame Unterstützung durch die Luftwaffe

Berlin, 9. Okt. In dem im Wehrmachtbericht vom Freitag gemeldeten Erfolg der deutschen Waffen im Raum südostwärts des Imnensees werden vom Oberkommando der Wehrmacht noch folgende Ergänzungen mitgeteilt:

Am 27. September begannen die Angriffe der Verbände des Generals der Waffen-SS und Luftwaffenfeldmarschall in diesem Kampfgebiet, dessen Sümpfe, Flüsse, Wälder und Dickichte der Feind mit zahllosen Bunkern, Hindernissen und Minenherren in großer Tiefe zur Verteidigung ausgebaut hatte.

In erbittertem Ringen, bei dem unsere Truppen im gleichzeitigen Kampf gegen den Feind und das kaum passierbare Gelände ihr Keckheit vergaßen, wurde unter Mitwirkung der Luftwaffe der verbissene Widerstand der Bolschewiken gebrochen und der Durchbruch durch die feindlichen Stellungen in ihrer ganzen Tiefe erzwungen.

Dabei wurden von unserer Infanterie in den verhältnismäßig schmalen Gefechtsreifen zwei Regimenter innerhalb 24 Stunden über 100 feindliche Kampfstellungen aufgebrochen und genommen. Der geschlagene Feind leistete aber in den Wäldern, an Flüssen und in Dörfern immer noch verbissenen Widerstand. Dennoch konnten unsere Infanteristen die Verteidigungslinien durchstoßen, nach beiden Seiten hin die feindlichen Stellungen aufrollen und mehrere bolschewistische Kampfgruppen aufreiben. Bald für Wald, Weg für Weg wurden dem Feind entgegengetreten. Bekleidungsstücke wurden geblendet, erwischt und von ihnen aus neue Vorstöße angefaßt. Mit immer wieder neu vorgetriebenen Reserven klammerten sich die Bolschewiken in verzweifelterm Widerstand an die trodenen Landstraßen zwischen den Sämpfen. Unter den Schlammsfontänen der explodierenden Bomben und dem Geräusch der kopierenden Granaten brachen die von unseren Infanteristen bedrängten bolschewistischen Divisionen zusammen. Schließlich verließen sie zwei auf verschiedenen Richtungen vordringende deutsche Angriffskräfte die Hände und nahmen den unumkehrten Geländedurchschnitt in Besitz.

Die an diesen Kämpfen beteiligten Truppen haben bei der Vernichtung des Feindes Hervorragendes geleistet. Ein Beispiel für viele hat Oberleutnant Hilgeman mit seinen Infanterieabteilungen. Als die Infanteristen am 3. Oktober zum Durchbruch durch das vor ihnen liegende Bunkerfeld ansetzen wollten, erkannte er von seiner Beobachtungsstelle aus, daß der Erfolg vom Einschlag schwerer Waffen abhing. Er gab seinen Ge-

schützigen den Befehl zum Vorgehen, stürmte selbst, ohne auf das feindliche Feuer zu achten, nach vorn, suchte den besten Platz aus und brachte seine Geschütze dort mitten zwischen der zum Sturm bereiten Infanterie in Stellung. Dann nahm er die Bunker unter direkten Beschuß. Treffer um Treffer lag in den feindlichen Kampfständen und Widerstandsnestern. Obwohl bei Beginn des Kampfes durch Armschuss zum achten Male verwundet, leitete der Kompanieführer das Feuer, bis die Stellungen der Bolschewiken kumreißend geschossen und von Infanterie genommen werden konnten.

Während die Infanteristen, von Artillerie und Flakgeschützen unterstützt, in den Dickichten der Sumpfwälder die bolschewistischen Divisionen und Brigaden zerschlugen, zogen hoch über ihnen die Flieger ihre Kreise. Wo immer die Deeresverbände ihre Unterstützung brauchten, führten sie zu Angriffen herab. Bahnen im feindlichen Hinterland, auf denen die Bolschewiken in dichter Zugfolge Truppen und Material herandrachten, waren das Hauptziel. Um diese Versorgungsabern abzuschneiden, warfen die von Jägern geschickten Kampfflugzeuge ihre Bombenlasten in erster Linie auf die wichtigen Bahnhofsstationen, deren Zerstörung einen geregelten Nachschub unmöglich macht.



Karte zu den erfolgreichen Angriffskämpfen unserer Truppen südlich des Imnensees (Scherl-Bilderdruck-Ver.)

Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten für Major Graf

Aus dem Führerhauptquartier, 9. Oktober. Der Führer hat dem Staffelführer in einem Jagdgeschwader Major Hermann Graf die ihm nach 202 Luftflügen als **Sturmfahrer** verliehene höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung, das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, persönlich überreicht.

Der Fliegerheld von Stalingrad

Aus dem Leben des erfolgreichsten Jagdfliegers der Welt — Begegnung mit Major Hermann Graf

Ein Sonderkorrespondent des DNB hat in diesen Tagen im Osten Ostpreußen, sich mit Major Hermann Graf nach jenem Empfang durch den Führer zu unterhalten.

Im Osten, 8. Oktober. Major Hermann Graf, der Fliegerheld von Stalingrad und erfolgreichste Jagdflieger in der Geschichte des Luftkrieges, der soeben aus der Hand des Führers das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhalten hat, trägt jetzt als Führer deutscher Soldaten und zugleich als führender Jagdflieger der Luftwaffe die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung, die vor ihm nur Adolf Galland, Goltz und Bärwisch verliehen wurde. Der Führer hat sich eingehend von Major Graf über seine Erfahrungen im Verlauf seiner einzigartigen Erfolgslaufbahn als Jagdflieger berichten lassen. Graf steht noch ganz unter dem Eindruck dieses Erlebnis seiner Begegnung mit dem Führer, dem er nun schon ein zweites Mal gegenübersteht. Das erste Mal geschah es im Mai d. J., als der Führer ihn das Eichenlaub und die Schwerter zum Eichenlaub überreichte. Im zwanglosen Unterhaltungsgepräch erzählt Major Graf aus seinem Fliegerleben.

Er kommt unmittelbar von der Front von Stalingrad, wo er vor wenigen Tagen seinen 202. Luftflug errang. Der Himmel über dem Schicksalsort dieser hart umkämpften Millionenstadt an der Wolga war der Schauplatz seiner größten Erfolge. Hier hat er in der kurzen Zeit von vier Wochen mit seinem 127. bis 202. Luftflug 75 Spreitzflugzeuge abgeschossen und sich damit auch im Raum von Stalingrad als der erfolgreichste Jagdflieger erwiesen. Vorher war er u. a. in den Kampfgebieten von Kofman, Armawir, Raitow usw. eingesetzt. Mit seiner Beteiligung an die Front von Stalingrad aber begann seine große Erfolgsernte und für die sowjetischen Flieger zugleich das Massensterben ihrer Bomber und Jagdmaschinen aller Weite.

Während der Schlachtung von Major Graf ist die Aktivität der sowjetischen Luftwaffe bei Stalingrad in der letzten Zeit stark zurückgegangen, was ohne Zweifel in der letzten Luftüberlegenheit in diesem Gebiet zurückzuführen ist. Unsere Jagdflieger hatten in diesem Frontabschnitt hervorragende Erfolge. An ihrer Spitze stand natürlich Major Graf, in dessen Staffel sich übrigens noch mehrere Ritterkreuzträger mit Abschüssen von 50 und 60 Flugzeugen befinden.

Die Schlachtung eines Sturmfahrers aus dem Runden von Major Graf ist erkennen, mit welcher kühnen Entschlossenheit, aber auch mit welcher ruhmvollen Umkehr und eiserner Überlegenheit er seine Opfer aus den Reihen der russischen Schwärme herausholt, sie zum Kampf zwingt und damit seines überlegenen Könnens durch einige Feuertakte seiner Wortmacht erweist. Das hört sich im Gespräch sehr einfach an, aber wie eine

in seiner Maschine gehabt, aber bisher hat er noch jedesmal seine brave Nr. 109 nach Hause bringen können. Major Graf braucht — und das ist bei der Zahl seiner Kämpfe, die natürlich die der Abschüsse um ein Vielfaches übersteigt, gemäß auch etwas Einmaliges — noch nicht ein einziges mal „auszufliegen“.

Von den Kameraden von Major Graf wissen wir, daß er gleichzeitig **ihre bester Lehrer** ist.

Er hat ihnen die Kniffe eines guten Jagdfliegers beigebracht, hat ihnen dabei auch zahllos viele Abschüsse überlassen und sich manchmal darauf beschränkt, ihnen durch den Funk Anweisungen für den Abschluß ihrer Gegner zu geben.

In feinsinniger Anteilnahme und mit aufrichtiger Wärme spricht Major Graf von den Kameraden seiner Staffel, die er seit einem halben Jahre führt, und von den „Konkurrenten“ unter den Maschinenführern der deutschen Jagdflieger, mit denen er jetzt oder früher in einem Geschwader gestossen ist, von Major Goltz, der nach 150 Abschüssen ebenfalls die Brillanten aus der Hand des Führers erhielt, vom Eichenlaubträger Oberleutnant Dieckhoff, vom leibers gefallenen Eichenlaubträger Leutnant Steinbach und natürlich vor allem von dem unerschütterlichen Oberst Werner Weidner.

Major Graf ist bekannt dafür, und er gesteht es auch selbst ein, daß er eine gute „Rase“ dafür hat, wo in der Luft etwas los ist und die Wahrscheinlichkeit zu Luftkämpfen und damit Abschüssen besteht. Aber Graf macht es nicht nur mit der „Rase“ — er hat

ein außerordentlich gutes Auge,

mit dem er schon auf weite Entfernungen den Gegner in der Luft erblickt, wenn er nur als winziger kleiner Punkt am Himmel erscheint. Vor allem aber geht Graf von der einfachen Erkenntnis aus, daß man eben viel fliegen muß, um in Feindbesetzung zu kommen. Die ersten beiden Kriegsjahre sind allerdings für Graf keineswegs so verlaufen, wie er es sich vorgestellt hatte; denn bis er tatsächlich im August 1941 seine ersten Luftflüge erringen konnte, war er im Westen, auf dem Balkan, über Afrika und in Rumänien vom Reich verbannt. Er kam zu seinem größten Kummer nicht zu seinem Luftkampf. Man kann es daher verstehen, daß er sich dann bei seinem ersten Luftflug im Räume von Kiew vor Kampfflieger Luft mit seiner Maschine auf seinen Gegner geschürzt und ihn um ein Haar gerammt hätte.

Hermann Graf, der aus vielen Bildern bekannte,

schlanke und drahtige Sportsmann

mit dem schmalen, hageren Gesicht und einer scharf profilierten Nase hat sich von frühesten Jugend an mit „Haut und Haar“ der Fliegerei verschrieben, und der fast 30jährige Schidert in unversäulstem Schwundlich mit Begeisterung, wie er schon als Junge Flugzeugmodelle anfertigte. Bald machte er sich als Segelflieger einen Namen. Jede freie Stunde, die ihm Beruf als Landesbeamter in seinem kleinen Heimatort Engeln bei Konstanz am Bodensee ihm ließ, nutzte er aus, um sich im Fliegen zu vervollkommen. Ja, er vergnügte sogar

Weiterhin brutale Gewalt

Blutspiegel und Maschinengewehr beherrschen nach wie vor die britische Indien-Politik — Britisches Parlament billigt den indischen Bluterror

Die Beurteilung über die Verstärkung und die Dauer der indischen Freiheitskämpfe ist im englischen Unterhaus nicht britisch zum Ausdruck gekommen. Man ist der Auffassung, daß jetzt erst recht die schärfsten Mittel angewendet werden müßten. Churchill hatte bei der ersten Indiensdebatte geschwindelt, die indischen Moslems seien auf Seiten der Briten und der Kongreß bestimme nur aus einer Gruppe machtloser und begabter Saboteure. Diese Erklärung verglich sogar der Labourführer Greenwood mit einem Fußtritt und die indische Moslempresse nannte sie eine Herausforderung, denn tatsächlich hat sich die mohammedanische Welt Indiens jetzt auf die Seite der Hindus gestellt und da der Indienminister Amery jetzt die verlogene These seines Vorgesetzten Churchill wieder aufwärmt, wurde er sogar vom „Daily Herald“ zurückgewiesen, der betonte, daß die ganze mohammedanische Welt Indiens auf der Seite der Hindus und sogar der mohammedanische Premierminister des indischen Staates Ghandi sei als Protest gegen die Unterdrückungsversuche zurückgetreten und habe in einer Adresse an Ghandi erklärt, er verlange wie alle indischen Moslems die sofortige Befreiung des Landes von der englischen Tyrannei.

Der Indienminister Amery gehört zu den verächtlichsten englischen Imperialisten, die wie Churchill im Inneren ein zu verachtendes und auszubehutendes Menschentier erblickten, das nur durch brutale Gewalt in Fesseln gehalten werden könne. Wenn Amery, der das Wachsen von den englandfreundlichen Mohammedanern wiederholte, sagt, England denke nicht daran, Indien „auf Befehl jemandes zu verlassen“, und so verächtlich die Erklärungen der Beauftragten des ganzen Indiens, Mohammedaner wie Hindus, beiseite zu schieben versucht, dann geht es in Indien eben hart auf hart, und der sehr demokratische Wunsch der alten indischen Kulturtrassen, über sich selbst zu bestimmen, ihre Geschichte selbst in die Hände zu nehmen, wird sich durchsetzen trotz der Gewaltmethode, die die britischen Unterdrücker gegen diese Kämpfer für den eigenen Feind und für die Freiheit anzuwenden beabsichtigen. Amery hat diesen Kampf als „Rebellion“ bezeichnet, und damit geradezu die Begriffe auf den Kopf gestellt, denn nicht die Indianer sind in britisches, sondern die Briten sind in indisches Gebiet eingedrungen, haben es ausgeplündert, vergrabscht und jede Wehr niederzuknüppeln versucht. Wenn Amery von den Angriffen mit dem Satz, dem mit viel ausgegossenen Dambusrohr, spricht, die die Köpfe der Indianer zerschmettern, und die Anrohung dieses Mittels für ganz berechtigt hält, ja, sich zu der ungläublichen und unmenschlichen Äußerung verweigert, Briten hätten mit vollem Recht mit Maschinengewehren auf die für den Freiheitswillen Indiens demontrierenden Indianer geschossen, also gewissermaßen mit der Waffe der Wormarsch über die Weiber der Indianer angetreten, dann ist diese Äußerung britischer Weltlichkeit ebenso ins Gehirn zu graben wie das Wort des Churchillvertreter, Monomierblutdratriken und Ehrenbolshewiken Atlee, die Aufforderung „Gebt Indien dem indischen Volk“ sei lediglich — ein Braut.

Sicher nicht die Scham über solche britischen Barbareien, sondern vermutlich taktische Erwägungen, daß diese Verbrechen doch nicht mit dem angeblichen Zweck dieses Churchill-Rooseveltskrieges, den Völkern die Freiheit zu sichern, übereinstimmen, hat die britische Zensur veranlaßt, nur Bruchstücke der Unterhansdebatte in die Welt geben zu lassen und selbst die Verurteilung eines gewiß schamhaften Artikels des „Daily Herald“ zu unterbinden. Aber was selbst aus diesen Bruchstücken hervorgeht, genügt, um der ganzen Welt zu zeigen, daß die Behandlung oder vielmehr Mißhandlung Indiens den Befehl aller Briten findet und daß diese damit sich als die Sklavensklaver der Welt betrachten. Wenn selbst ein Greenwood, der einst so tapfer Churchill wegen Indiens schmähte, jetzt sich nur zu der fadenklammierten Erklärung aufrafft, er habe „das Gefühl (1), daß die Regierung den Indianern gegenüber irgendetwas tun solle“, dann braucht man sich nicht über den konterbittigen Amery-Churchill-Kumpan Sir Ralph Ghynn, zu wundern, der für unmenschliche Strenge und für die Verstärkung der englischen Armee in Indien gegen die Indianer eintrat.

Suche nach neuem Kanonensucher

Aber trotz aller Verurteilungen und brutalen Demütigungslustigkeiten steht die indische Sache für die Briten außerordentlich schlimm. Ihre Hoffnung, diese 400 Millionen zu Kriegsanstrengungen und Kriegsbereitschaft zu bewegen, muß von Tag zu Tag mehr schwinden, ihre Gewaltpolitik hat die Angelegenheit nur noch schlimmer gemacht, und die letzte Debatte, die von der politischen Unfruchtbarkeit und Hilflosigkeit des Englands der Gegenwart zeugt, wird nicht nur die Indianer darin bestärken, der Warnung Ghandis Gehör zu leisten, sondern auch alle unterworfenen Völker des perfiden Albion, wie unter anderem die Araber und Magyaren, anzuregen, ebenfalls den britischen Mantel der Rechtschaffenheit zu zerreißen und sich zu befreien.

auf die ihm zustehenden 18 Tage Urlaub im Jahr und ließ sich dafür 30mal je Woche einen halben Tag frei geben, um in dieser Zeit an bestimmten Flugtagen und Übungen teilnehmen zu können. Den Kriegsausbruch erlebte er als Feldwebel und Flugzeugführer in dem gleichen Geschwader, in dem Weidner damals Staffelführer war. Hohe rumänische Auszeichnungen erinnern daran, daß er später lange Zeit

als Jagdlehrer in Rumänien

tätig war, wo er übrigens auch, wie schon in seiner Heimat, als guter Fußballspieler bekannt war. Von August 1941 bis Ende September 1942 erzielte er dann im Osten die bisher unerreichte Zahl von 202 Luftflügen, wofür er der Reihe nach alle deutschen Tapferkeitsauszeichnungen erhielt.

Das Leitwort seiner Maschine konnte natürlich, wie uns Major Graf schmunzelnd erzählt, seit langem die Zahl der Striche für die erzielten Abschüsse nicht mehr aufnehmen. Sein waderer Vorbild hat sich zuletzt damit gehalten, daß er an dem Leitwort die umstränzte Ziffer 150 anbrachte und erst von dieser Zahl ab wieder die Abschußstriche anpinnete.